

Die Vorgeschichte

Im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts traf Sachsen ein Ereignis, welches aufgrund der tatsächlich und vermeintlich geschehenen Greuel noch lange im Kollektivbewußtsein der Bevölkerung verankert war - der Einfall der Hussiten¹ zur Jahreswende 1429 zu 1430. In diesem Zusammenhang sollen auch Stadt und Burg Döbeln am 28. Dezember 1429² völlig eingeäschert und ausgeplündert worden sein. Was aber war diesem als äußerst brutal und verheerend beschriebenen Feldzug vorausgegangen?

Die katholische Kirche sah in den Hussiten Ketzer, das heißt Feinde aller Christenheit, die konsequent militärisch, ökonomisch und politisch-ideologisch bekämpft werden mußten. Eine entsprechend feindliche Haltung spiegelt sich in vielfacher Hinsicht auch in zeitgenössischen Urkunden, Briefen und Chroniken der Hussitengegner wieder. So fielen denn auch seit dem Frühjahr 1420 in ganz Europa angeworbene Heerscharen immer wieder in Böhmen ein. Dabei überstieg die Rücksichtslosigkeit gegen die böhmische Bevölkerung selbst für mittelalterliche Verhältnisse alle Grenzen. Auch eine Abordnung der Stadt Döbeln war bereits bei den ersten Feldzügen dabei. In einem erhaltenen Döbeler Stadtbuch des 15. Jahrhunderts finden wir dazu einen Eintrag vom 16. Juni 1420: „*Dominica die post viti anno domini etc XX von der stad wegin sind getzogin yn dy herford* (Heerfahrt)

¹ Als Hussiten bezeichnet man Anhänger von Jan Hus, der am 6. Juli 1415 in Konstanz auf dem Scheiterhaufen hingerichtet wurde - obwohl man ihm freies Geleit zugesichert hatte. Die Bewegung brach am 30. Juli 1419 zunächst als Protestaufstand mit dem ersten Prager Fenstersturz aus und fand hauptsächlich in Böhmen eine weite Verbreitung. Man propagierte u.a. das Abendmahl mit dem Kelch für Laien und Priester, freie Predigt in der Landessprache, Abgabe des kirchlichen Besitzes und den Verzicht des Klerus auf Reichtum und weltlichen Einfluß sowie die strenge Bestrafung der Todsünden. Innerhalb der Hussiten existierten verschiedene Flügel, wie die radikalen Taboriten (nach ihrem Sitz in der Stadt Tabor), die gemäßigten, meist adligen Utraquisten (auch Calixtiner oder Kelcher) und andere. Die Anhänger der verschiedenen Strömungen lieferten sich gelegentlich sogar blutige Fehden. Nach vielen erfolgreichen Feldzügen und Schlachten spaltete sich die nie ganz einige Bewegung (die Utraquisten kehrten in den Schoß der katholischen Kirche zurück), wurde 1434 in der Schlacht bei Lipany geschlagen und bis 1437/38 völlig niedergedrungen.

² Reinhold, Emil: Das alte Döbeln bis 1840, in: Wanderungen durch Döbeln und Umgegend, Herausgegeben zum 4. Sächs.-Thür. Landsmannschaftentag und 2. Döbeler Heimatfest, 5.-7. Juli 1924, S. 28

Nach 1426 verlagerten sich dann die Schwerpunkte der Kämpfe in die Nachbarländer Böhmens, zunächst nach Österreich, Sachsen, Franken, Bayern und Schlesien.

Neben der durchaus bestehenden Absicht, die hussitische Idee zu verbreiten, begleiteten auch handfeste ökonomische Gründe ihre Heerfahrten. Während es um 1420 noch keine ernststen Wirtschaftsprobleme in Böhmen gab, traten als direkte Folge der andauernden Kriege, der Heeresversorgung und einer Wirtschaftsblockade der hussitischen Regionen seit Mitte der zwanziger Jahre akute Versorgungsprobleme auf - gegen 1429 herrschte schließlich Lebensmittelknappheit.⁶

So stießen die Hussiten Ende September 1429 auch in die Lausitz und über den Raum Dresden bis Großenhain vor. Auf dem östlichen Elbufer setzte sich dieser Zug angeblich bis sechs Meilen vor Magdeburg fort. Das westliche Elbufer wurde damals auch beim Rückzug noch nicht wesentlich berührt.

Kurz vor Weihnachten des Jahres 1429 kam es dann zur großen Heerfahrt 1429-1430, bei der von den Hussiten in große Gebiete Sachsens und Frankens eine Spur der Plünderung und Zerstörung gelegt wurde.

Zwischen Elbe und Mulde

Um sich unserem Thema weiter zu nähern ist es zunächst nötig sich mit diesem Hussitenzug durch Sachsen, vornehmlich durch das Gebiet zwischen Elbe und Mulde zu beschäftigen.

Zuerst müssen wir uns bewußt machen, daß dieser Feldzug im Winter stattfand - auch wenn dieser recht mild gewesen sein soll. Der mindestens aus 15.000 - 20.000 Menschen bestehende Heerwurm⁷, d.h. bewaffnete Fußknechte, Reiter und Kampfwagen sowie Tross aus

⁶ Krzenck, Thomas: Die große Heerfahrt der Hussiten 1429-1430 und der Bamberger Aufstand im Februar 1430, in: MEDIAEVALIA HISTORICA BOHEMICA 2, Prag 1992, S. 125

⁷ Prof. Dr. Šmahel, František: Monumenta Germaniae Historica Schriften, Bd. 43, Die Hussitische Revolution II, Hannover 2002, Fußnote auf S. 1470 - Die Grundlage bilden Untersuchungen tschechischer Autoren zur Kriegswirtschaft jener Zeit. Die Absicherung der Heerfahrt, insbesondere im Winter, erwies sich als aufwendig. Andere, wesentlich höhere Angaben an Heeresstärke gehören in das Reich der Legenden!

der Flucht des Ritters aus der Burg ließen sie angeblich erst von ihm ab, als er sich in die Stadt Freiberg gerettet hatte.²⁸

Verwirrung bei Döbelner Chronisten

Wenden wir uns nun den angeblichen Geschehnissen in der Stadt Döbeln zu. Sie befindet sich südlich der erwähnten Heer- und Handelsstraßen und liegt von betroffenen Gebieten um Lommatzsch, aber auch Ostrau/Jahna oder Mügeln immerhin noch etwa 18 km entfernt. Die Zerstörung der Stadt Döbeln durch die Hussiten spielt in der regionalen Literatur schon lange Zeit eine wichtige Rolle. Beleuchtet man jedoch die entsprechenden Schilderungen genau, so eröffnen sich sehr schnell Widersprüche und Ungereimtheiten. Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, alle zu den Hussiten getroffenen Erwähnungen und Berichte zu behandeln. Stellvertretend sollen hier nur einige der wichtigsten Autoren zitiert und kommentiert werden.

In der „*Chronica Doebelensia*“ beschreibt Constantin Mörbitz Anfang des 18. Jahrhunderts als erster Döbelner Autor die Zerstörung der Stadt Döbeln durch die Hussiten. Er legt damit den Grundstein für eine lokale Überlieferungstradition, die bis heute nachwirkt. Man könnte vermuten, daß Mörbitz Anfang des 18. Jahrhunderts noch Zugang zu schriftlichen Zeugnissen hatte, die inzwischen längst vernichtet oder verschollen sind. Wie jedoch noch näher auszuführen sein wird, standen ihm offensichtlich sogar weniger Quellen als uns heute zur Verfügung. Wir finden bei ihm zu den Hussiten folgende Zeilen: *„1429 thaten die Hußiten einen grausamen Einfall ins Meißner Land, dabey denn sonderlich das gute Döbeln gantz entsezlich anno 1430. zerstöret worden, und melden die geschriebenen Nachrichten von Döbeln, daß damahls die gantze Stadt ausgeplündert, verheret, und völlig in die Asche gelegt worden, also, daß nicht ein Stecken davon stehen, sondern das blossе Gemäure am Schlosse, Kirche, Kloster, und Rinckmauer, als betrübte Zeugen der feindlichen Grausamkeit, noch übrig blieben.“*²⁹

²⁸ Lauterbach, W./Wagner, S.: Der gespenstige Mönch, Sagen und seltsame Begebenheiten aus Städten und Dörfern um das Kloster Altzella, Altis-Verlag GmbH, Berlin 1997, S. 40

²⁹ Mörbitz, M. Constantin: *Chronica Doebelensia*, Leisnig 1727, S. 47

Ob sich Reiter dazu noch am 28. Dezember 1429 mit der Belagerung einer wenige Jahre vorher mit einem doppelten Mauerring befestigten und auf einer Insel gelegenen Stadt aufgehalten hätten, ist stark zu bezweifeln. Am 29. Dezember 1429 traf die Hauptmacht bereits auf das knapp drei Tagesmärsche entfernte Oschatz.⁵⁰ Ausschwärmende hussitische Haufen haben sicher Sorge getragen, den Anschluß an des Hauptheer nicht zu verlieren. Auch die langsamen Ochsenkarren mit der Beute hätten große Probleme bekommen.

An dieser Stelle muß nun festgestellt werden, daß die Analyse des Heerzuges eine Berührung der Stadt Döbeln durch die Hussiten mehr als fraglich erscheinen läßt.

Was Zeitzeugen sagen ...

Um nun zu einem Ergebnis zu kommen ist es unerläßlich, zeitgenössische Dokumente und zusätzliche Informationen aus den nahegelegenen Klöstern auszuwerten. Kann nach deren Sichtung oder auch durch moderne archäologische Untersuchungen die Einordnung von Döbeln in die Reihe der durch die Hussiten zerstörten Städte bestätigt werden?

Bei der Untersuchung des erhaltenen zeitgenössischen Schriftverkehrs und entsprechender Urkunden finden sich keinerlei Erwähnungen von Hussiten in Döbeln. Ganz im Gegensatz dazu taucht das tatsächlich verheerte Oschatz mehrmals als hervorstechendes Beispiel auf. Warum nicht auch das angeblich so vernichtend heimgesuchte Döbeln?

Im Zusammenhang mit der Bitte um bewaffnete Unterstützung gegen die Hussiten fand seit dem 8. November 1429 zwischen den Städten Erfurt, Göttingen, Mühlhausen, Nordhausen sowie entfernter liegenden Städten und Fürsten ein reger Briefwechsel statt. Einige dieser Schreiben enthalten verschiedene Angaben zu den Vorgängen in unserer Region. Bereits am 4. Januar 1430 wird in einem Brief von Erfurt nach Göttingen erwähnt, daß „... *dij ketzer Asschatz dij stad*

⁵⁰ Sicher zum Leidwesen von Oschatz zog sich der mit einigen hundert Mann bei der Stadt liegende und dem Kurfürst von Sachsen zu Hilfe geeilte Markgraf von Brandenburg vor den Hussiten in Richtung Leipzig zurück.